Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 20 (1898)

Heft: 25

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 6. | Juni 1898

Das Honigmännchen.

(Zum Bild.)

Auf der Bergwiese das Wichtelmännchen
Mit seinem schönen, blanken Pfännchen
Lockt heimlich und schlau die Bienen,

Daß sie als Lieferanten ihm dienen.
Und ist dann voll Honig das Töpfchen,
Streicht Wichtelchen lüstern sein Kröpfchen,
Und gern schöpft's mit sauberer Kelle,
Dir auch was, wenn du bist zur Stelle,
Du find'st es zu früher Stunde,
Wenn s'Imlein fliegt in der Runde,
Wenn würzige kühle Morgenwinde
Durchziehen die blühende, duftende Linde,
Wenn Rosenwölkchen den Osten umsäumen
Und schlafend die trägen Menschen noch träumen.
D'rum sputet euch eilig, ihr Mädchen und Bübchen,
Singt früh' schon ein munteres Morgenliedchen
Und seht dann, wie reichlich mit Honig und Butter,
Euch lachend füttert die fröhliche Mutter.

Ein braver Bursche.

(Fortsetzung.)

Totenbleich, mit blutenden Händen und zerrissenen Kleidern stürzte er in das Gasthaus, wo er zunächst Hilfe finden konnte. Sein Zustand erregte große Bestürzung; in kurzen, hastigen Worten erzählte er den schrecklichen Unfall seines Vaters, zwanzig feste Hände waren sogleich bereit, den unglücklichen Mann aus seiner fürchterlichen Lage zu befreien. Der Gastwirt ließ Seile, Stangen und Leitern herbeischaffen; inzwischen drang er dem fast erschöpften Jüngling Speise und Trank auf.

Die Minuten waren kostbar, und so schnell es nur immer geschehen konnte, erreichte die Schar den Schauplatz des Unglücks. Hier beugte sich Walter über den Rand der Kluft und rief seinem Vater.

„Ja, ich lebe noch," antwortete der Jäger mit schwacher Stimme, aber ich bin fast erfroren und leide schreckliche Schmerzen. Beeile Dich und hilf mir, wenn Du kannst, denn ich fürchte bald das Bewußtsein zu verlieren.

„Laßt das Seil herunter!" rief der Gastwirt, welcher selbst mitgekommen war. — „Jetzt aufgepaßt, Hirzel! Legt die Schlinge über Eure Schultern und unter Eure Arme und bindet sie fest. Hier sind zwanzig starke Arme, welche Euch bald in die Höhe ziehen werden."

Das Seil wurde an einem eisernen, in das Eis getriebenen Hacken befestigt und das zugeschlungene Ende langsam in die Kluft hinunter-

gelassen. Von unten aber kam kein Zeichen, daß Hirzel dem Rufe Folge geleistet habe.

„Vater, warum beeilst Du Dich nicht?“ rief Walter voll Angst. Keine Antwort.

„Er muß im letzten Augenblick ohnmächtig geworden sein,“ sagte der Gastwirt, „so möge Gott ihm gnädig sein, denn kein lebendes Geschöpf kann sich in solche Tiefe hinunter wagen!“

„Ich will es aber doch thun!“ rief Walter, indem er das Seil ergriff. Aber feste Hände hielten ihn zurück.

„Laßt mich frei!“ schrie er, „ich muß meinen Vater retten!“ Der mutige Jüngling riß sich von den ihn umgebenden Männern los, ergriff das Seil und verschwand vor den Blicken seiner entsetzten Gefährten.

Einige fürchterliche Minuten vergingen, bis ein Ruf von unten gehört wurde und die Worte: „Zieht hinauf, Freunde!“ einen Freudenschauer in jedem Herzen erweckten.

„Zieht standhaft, Leute!“ rief der gute Gastwirt, „zieht, als ob Euer eigenes Leben davon abhinge. — Ich kann sie jetzt sehen!“ rief er, in den düstern Abgrund blickend.

„Hirzel scheint ohnmächtig zu sein, wie ich dachte; aber Walter hat das Seil sicher um ihn befestigt. „Ziehet tüchtig, sie werden in einigen Sekunden oben sein!“

Durch den Erfolg ermutigt, verdoppelten die Männer ihre Anstrengungen und hatten bald die Befriedigung, Vater und Sohn sicher auf dem Eise landen zu sehen.

Eine rohe Tragbare wurde von Stangen, Zweigen und Stricken rasch zusammengefügt, der verwundete Jäger daraufgelegt und nach Hause getragen. Ohne Unfall kam man hier an. Der eilig herbeigerufene Arzt richtete den gebrochenen Arm ein, verband die Wunden und sprach die Hoffnung aus, daß Hirzels Leben erhalten bleiben werde; aber er bezweifelte sehr, daß er je wieder zur Gemsenjagd auf die Berge klettern können werde. Walter ward durch die Nachricht, daß das Leben seines Vaters nicht in Gefahr sei, mit Freude erfüllt; er selbst hatte seine Fassung bald wieder gewonnen und erzählte nun, wie er den Vater aus dem eisigen Grabe gerettet, wie er gefunden, daß das Seil, anstatt den Verwundeten zu erreichen, auf einer Felskante, etwa zehn Fuß über der Stelle, wo der verwundete lag, hängen geblieben sei. Alle lobten Walter, seines Heldenmutes wegen.

Der Gemsbock ward nicht vergessen. Der biedere Gastwirt ließ ihn von dem Gletscher, wo er geschossen, hinunterschaffen und schickte eine gute Bezahlung für das Wild in Hirzels Hütte.

Walter hat ein neues Abenteuer.

Anton Hirzel erholte sich nur langsam von den erlittenen Verletzungen, und der ganze Winter verging, ehe er seine Glieder wieder gebrauchen konnte. Die Befürchtung des Arztes, daß er nie wieder fähig sein würde, sich der Gemsenjagd zu widmen, wurde unglücklicherweise bestätigt; denn sein Fuß blieb schwach und verursachte häufig große Schmerzen. Oft warf Anton einen kummervollen Blick auf die Büchse, die nun unbenutzt an der Wand hing. Die Jagd hatte bisher wesentlich zum Lebensunterhalte der beiden beigetragen. Wohl war Walter groß und stark aufgewachsen, aber er war doch noch zu unerfahren, um allein dem gefährlichen Gewerbe nachzugehen. Darum untersagte es jetzt Hirzel ausdrücklich seinem Sohne, und um die Versuchung so viel als möglich zu entfernen, verkaufte er seine Büchse.

Da trat eines Tages in die Hütte Hirzels sein Nachbar Frießhardt. Dieser hatte sich seit Hirzels Unfall sehr aufmerksam und nachbarlich gezeigt und ihm während der Zeit seiner langsamen Genesung manchen Beweis der Teilnahme gegeben. Die ehemalige Freundschaft lebte daher wieder auf und die Angelegenheit hinsichtlich der Kuh und des geborgten Geldes wurde vergessen.

„Ich habe Euch einen Vorschlag zu machen, Nachbarn," sagte der wohlhabende Sentenbauer und setzte sich neben das Feuer. „Mir?" rief Hirzel.

„Ich meine eigentlich nicht Euch, sondern Walty," fuhr Frießhardt fort. „Er ist ein großer, verständiger Bursche geworden, und ich weiß, daß er grundehrlich ist. Ich habe sechzig Stück Vieh, welche ich zum Verkauf nach Frankreich schicken will. Ein Treiber, der seine Sache gut versteht, ist mir empfohlen worden; aber ich möchte gern noch einen zuverläßigen Burschen mitschicken, welcher das Geld einnehmen und darauf sehen soll, daß alles ordentlich geschieht. Ich glaube, Walty wäre der Mann für mich, wenn er es übernehmen will. Er soll guten Lohn erhalten."

Vater und Sohn blickten einander an, und jeder sah im Gesicht des andern, daß es ein guter Vorschlag sei.

„Wenn mein Vater einverstanden ist", sagte der Jüngling, „werde ich gerne gehen."

„Das ist gut", antwortete Frießhardt augenscheinlich erfreut. „Nun sage mir, was Du für die Reise haben willst?"

„Sagen Sie lieber, was Sie geben wollen", antwortete Walter. „Ich verstehe mich nicht recht auf solche Forderung."

„Ich will alle Ausgaben, die Du auf der Hin- und Rückreise hast, bezahlen, und Dir dann obendrein hundert Franken geben. Bist Du damit zufrieden?"

„O, ja, ganz zufrieden", antwortete der Bursche, „aber ich möchte lieber, daß Sie dem Vater jetzt eine Kuh geben, anstatt daß ich später das Geld bekomme. Ich würde sehr froh sein, wenn er eine im Stalle hätte, ehe ich weggehe." „Nun gut," sagte Frießhardt, „Du bist ein pflichttreuer, gutherziger Sohn, und ich bin überzeugt, daß Du auch den Dienst für mich treu versehen wirst. Ihr sollt meine Kuh Schwarzelsi haben, und Dein Vater kann sie abholen, wenn er will. — Morgen früh mußt Du fertig sein, um nach Meiringen zu gehen," fuhr Frießhardt fort, „ich werde mit Dir gehen und Dir alle nötigen Anweisungen geben. Es ist kein schwieriges Unternehmen, und ich denke, daß es dir leicht werden wird. Nun b'hüt Gott bis morgen."

Mit diesen Worten verließ der Bauer Hirzels Hütte. „Vater!" rief freudig der Bursche, „Dein Wunsch ist früher erfüllt, als Du erwartetest, und Du wirst Dir jetzt einige Ziegen anschaffen können. Wer weiß, welches Glück mir in Paris zufallen wird! O, das ist eine schöne Reise für mich!"

„Mein Segen wird Dich begleiten, Walty! handle immer redlich, dann wird der Segen des Himmels Dich nie verlassen."

Bald darauf ging Walter zu Frießhardt hinüber und kehrte mit Schwarzelsi im Triumph zurück.

Am nächsten Morgen nahm er von seinem Vater Abschied und begab sich zu Frießhardt. Beide stiegen nun hinab nach Meiringen, wo das Vieh zusammengebracht war. Dort fanden sie den Treiber, namens Seppi, der schon auf sie wartete. Frießhardt gab ihm und Walter die nötigen Anordnungen in Bezug auf die Behandlung des Viehes während der Reise. Er ermahnte sie, sparsam in ihren Ausgaben zu sein und den Vorteil ihres Herrn immer zu bedenken. Dann übergab er Walter eine Liste, auf der die Tiere verzeichnet standen nebst den Preisen, zu welchen sie verkauft werden sollten, und kehrte mit Walters Abschiedgrüßen an seinen Vater zurück.

Die Beaufsichtigung des Viehes nahm in der nächsten Zeit Walters ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, daß er nur wenig Gelegenheit hatte, seinen Reisegenossen näher kennen zu lernen. Er fühlte sich übrigens auch nicht sehr zu Seppi hingezogen, der ein rauhes, abstoßendes Wesen besaß. Allmählich traten sich indes die beiden jungen Burschen näher; Walter gewöhnte sich an das uneinnehmende Gebahren seines Gefährten und kam zu der Ansicht, daß Seppi doch wohl ein aufrichtiges, wohlmeinendes Herz habe. Bald erreichten sie die französische Grenze und nach einer langen Reise befanden sie sich in der Umgebung von Paris.

(Fortsetzung folgt.)

Mißgeschick.

O je — i hanes Loch im Sack!
Was mueßi ächt au mache?
Wo thueni jetz de Grümpel hi
Und mini schöne Sache?

I ha probiert und g'chnüpft all Wäg,
S'wil eifach nid verhebe —
Daß ich no gar es ungschicks bi
Das isch mir Leid jo ebe!

Jetz gohni zum Großmüetti ue
Und will si go ge froge.
Die büezt mer gwüß de Bumpel zue
Mit ihrer dike Nodle.

Sophie Hämmerli-Marti.

Zum Selbstreimen.

Es war einmal ein kleines — —,
Man nannte es das blonde — —,
Weils lange, blonde Zöpfchen — —,
So seidenweiche, feine, — —.
Die nahm der Bruder Fritz der — —
Beim Pferdchenspielen sich als — —,
Und in den Garten liefen — —
Und spielten voller Lust und — —.
Er hielt sie fest an ihren — —,
Das Gretchen wandte nicht das — —,
Wie's richtige Pferdchen, hopp, — —,
Lief Schwester Gretchen im — —
Und sang mit Fritz gar munt're — —.
Als müde beide, ging es — —
In's Haus. Dort gab's fürs Pferdchen — —
Und Pferdchen selbst strich frische — —,
Dem Kutscher auf das weiße — —.
Nicht wahr, das war ein liebes — —?
Solch' gutes Schwesterlein zu — —
Gefiel wohl einem jeden — —!

Etwas zum Schnellsprechen.

Des Kutschers Kutscher putzt den Postkutschkasten.

Welches zungenfertige Leserlein ist im Stande, den obigen Satz zwölfmal nacheinander fehlerlos zu sagen?

Briefkasten der Redaktion.

Emil W . . . in Basel. Das ist recht, wenn Du Dein Vögelchen nun recht gut pflegen und liebhaben willst. Nimm nur eine ganz regelmäßige

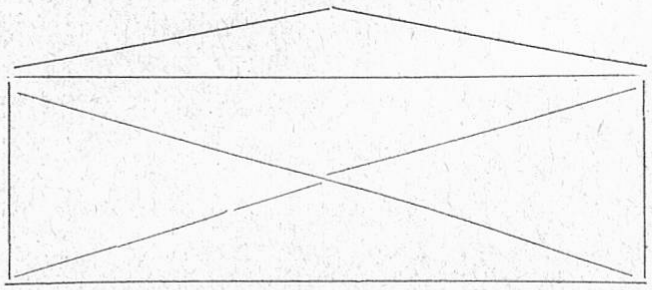
Zeit ins Auge, wo Du Deinen gefiederten Freund unabänderlich besorgst. Am besten paßt es am Morgen vor dem Frühstück. Den Boden des Käfigs belegst Du am besten mit reinem Packpapier und dieses bestreust Du mit geschwemmtem Sand. Dann reichst Du die abgemessene Quantität Futter, Hanfsamen und Haberkrone, ein Näpfchen klares Wasser zum Trinken und Wasser zum Baden. Ein Blättchen Salat oder Vogelkraut und ein Stückchen Zucker zwischen die Stäbchen geklemmt, sind ihm Leckerbissen. Wenn Du das kleine Gelbröcklein bald zahm haben willst, so strecke ihm jedesmal, wenn Du zum Käfig trittst ein Stückchen Bisquit dar, damit es einen Schnabel voll davon abpicken kann. Nach und nach bettelt er schon, wenn Du zur Türe hereintrittst und nicht lange geht's, so frißt er Dir aus der Hand. Wenn Dein Käfig nicht ganz neu ist, so wäre es möglich, daß Vogellläuse darin versteckt wären. Hänge über Nacht ein glattes, weißes Tuch über das Vogelhaus und beim behutsamen Wegnehmen findest Du die punktgroßen Schmarotzer am Tuche, dann kannst Du sie vernichten. Gönne dem Vogel auch recht oft frische Luft, indem Du den Käfig vor ein Fenster oder solchen Ort hängst, wo keine Katze dazu kommen kann und wo ihn nicht die grelle Sonne belästigt. Hast Du dem kleinen Kameraden schon einen hübschen Namen gegeben? Auf Alicens Briefchen warte ich immer noch; sie wollte mir ja ihre neue Puppe beschreiben. Seid herzlich gegrüßt, mitsamt der lieben Mama.

Ernst und Gustchen E . . . . . in Zürich. Ihr seid nun also glücklich in die Großstadt umgesiedelt und die Veränderung ist gut von statten gegangen. Gelt, das ist ein anderes Leben als vorher auf dem stillen Landgut. Also Gustchen hat sich schon zweimal auf dem Schulwege verlaufen, so daß Fremde die Weinende haben heimweisen müssen. Jetzt wird sie sich die Straßen aber wohl schon gemerkt haben, läuft den Weg nun recht selbstbewußt und lacht über ihre Abenteuer. Ich bin begierig, zu hören, wie Ihr kleines Volk Euch zum Schwimmen anlaßt. Und zum Kahnfahren ist's, denke ich, auch schon gekommen, da das Wetter nun ein freundlicheres Gesicht macht. Willst Du mir einmal so eine hübsche Fahrt beschreiben? Seid Beide herzlich gegrüßt.

Anna K . . . . . in Oberuzwil. Dein herzliches Grüß Gott! sei Dir eben so herzlich erwiedert, liebe Anna. „Viele Aufgaben" — das ist eine vollgültige Entschuldigung. Ich würde es gar nicht gut heißen, wenn Du Dich neben diesen unausweichlichen, obligatorischen Arbeiten noch für mich zum Schreiben hinsetzen wolltest. Gehe lieber in's Freie. Und vielleicht hast Du auch Gelegenheit, Deine Schreibereien im Freien zu erledigen. Und zudem solltest Du Dir's unbedingt vornehmen, Dich auch täglich draußen zu tummeln, das erfordert die Gesundheit. Deine Mitteilung von dem gewaltsamen Tode Eueres „Ami" hat mir recht leid gethan. Das arme Tier, in dieser Weise sterben zu müssen. Gelt, so etwas Erschreckendes vergißt man lange nicht und vollen Ersatz für das Verlorene ist nur selten möglich. Du kannst wohl auch nicht recht begreifen, daß es Leute gibt, welche die Hunde überhaupt nicht leiden können. Freilich müssen die Tiere auch recht erzogen sein, so daß ihre natürlichen guten Eigenschaften entwickelt

werden. Dann aber können sie dem Menschen so ergebene und zuverläßige Freunde werden, daß ihr Verlust uns bitter kränkt und daß wir ihnen lebenslang ein freundliches Andenken bewahren. — Dein Rezept zur Anfertigung der Rätsel ist sehr einfach: Du denkst Dir irgend ein Wort, drehst es um, schneidest die Endbuchstaben ab oder versetzest die Anfangsbuchstaben. Das soll das ganze Geheimnis sein. Für das Reimen kannst Du keine Anweisung geben, denn: das kommt eben von selbst, sagst Du. — Vielleicht versuchen es jetzt noch andere junge Leserlein anhand dieser Anweisung unter die Rätselfabrikanten zu gehen. Das neue Rätsel, das Du geschickt hast, ist zu schwer, unsere eifrigen kleinen Freunde müßten sich die weißen Mauszähne daran ausbeißen. Gieb ihnen für das nächste Mal etwas Leichteres. Und nun recht herzlichen Gruß.

An das liebe Kleeblatt: Dora, Lenchen und Fredy L... in Paris. Dem lieben Trio ein herzliches: Grüß Gott! Was war das doch für eine hübsche, anmutige Ueberraschung, Euch so unerwartet vor mir zu sehen. Möchtest Du, liebe Dora, mir nicht erzählen, zu welchem Anlaß Ihr die allerliebsten Costüme getragen habt? Euer Bild mutet mich an, wie eine Darstellung aus der alten Schweizergeschichte. Voll Stolz und Selbstvertrauen führst Du die zwei kleinen Schelme Fredy und Lenchen vor, bereit, in jeder Lage sie zu leiten und zu schützen, daß kein Leid ihren Frohsinn trübe. — Nun glaube ich gerne, daß Du Deiner lieben Mama eine rechte, tüchtige Hülfe bist, und das ist einer Tochter höchstes Lob. — Dem kleinen Nesthöckchen auf Mama's Schoß gieb einen lieben Kuß. Also, laß bald einmal etwas von Dir hören.



Wie zeichnet Ihr nebenstehende Figur ohne abzusetzen, also in einem Strich?

Wie kann man aus 4 Strichen (| | | |) 3 machen, ohne daß man einen Strich auswischt oder versetzt?

Wie kann man von 12 die Hälfte wegnehmen, so daß 7 übrig bleiben?

Auflösung des Zahlenrätsels I. in Nr. 5.

9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1 = 45
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 = 45

8, 6, 4, 1, 9, 7, 5, 3, 2 = 45

Auflösung des Zahlenrätsels II. in Nr. 5.

1 2 3 4
8 7 6 5

9 9 9 9

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.